

Winnetouromantik im Elbsandsteingebirge

Uraufführung der Karl-May-Spiele auf der Felsenbühne Rathen

Die zerklüfteten Kegel des sächsischen Elbsandsteingebirges haben dem Volksschriftsteller Karl May einstmals die landschaftliche Anschauung für seinen Winnetou-Roman gegeben, und zwischen denselben Steinpyramiden, auf denselben mit Hochwald bestandenen Hängen erleben jetzt diese von Romantik erfüllten Geschehnisse, die uns in unserer Jugendzeit nicht weniger begeisterten, als sie es heutzutage noch tun, ihre dramatisierte Auferstehung. Aus dem niederen Baumbestand kriechen die Rothäute hervor, an den Hängen liefern sie sich von wilder Schießerei erfüllte Kämpfe, Pferdegetrappel hallt dumpf auf den Sandwegen wider, und auf den naturgegebenen Bastionen der Felsen stehen die Marterpfähle, wird Kriegerat gehalten und die Friedenspfeife geraucht.

Bei der Gestaltung dieses Spieles, das in Gemeinschaftsarbeit entstand, ging man davon aus, dem Inhalt der Winnetou-Trilogie einen geschichtlichen Hintergrund zu geben. Diesen fand man in den Kämpfen der Indianer und ihrer Niederlage gegen die vordringenden Weißen. Die Uneinigkeit der roten Stämme, ihre Stammesgesetze, die den Tod der Unehre vorziehen, dezimierten ihre Zahl. So fließt denn auch viel Blut in diesem Spiel. Intschu-tschuna und Nscho-tschi, Winnetous Vater und Schwester, fallen unter mörderischen Kugeln, und Winnetou selbst, der edle Apatschenhäuptling, Old Shatterhands treuer Freund, muß sterben, als er ihn aus den Klauen eines feindlichen Stammes retten will. Der Tod Nscho-tschis aber löst zugleich das Band einer unglücklichen Liebe dieses Indianermädchens zu Old Shatterhand, die ja nie zu einem Bündnis hätte führen können, weil sie ein rotes Mädchen und er ein weißer Mann war. So findet auch das Rassenethos der Indianer eine unserer heutigen Anschauungen verwandte Anwendung im Spiel.

Unter Leitung von Intendant Walter Heidrich erlebte das Spiel, das vom Sächsischen Gemeindenkultur-Verband veranstaltet wird, eine stilgerechte, lebendige und die naturgegebenen Einrichtungen der Felsenbühne voll ausnutzende Wiedergabe. Durch die Beratung des ehemaligen Yikamahäuptlings Os-Ko-Mon, den man aus Paris geholt hat, war eine stilreine Darstellung gewährleistet. Os-Ko-Mon selbst spielte einen Mediziner und hatte dabei Gelegenheit, alte indianische Weisen erklingen zu lassen und bis zur Raserei gesteigerte Tänze vorzuführen, die zweifellos eine interessante Bereicherung des Ganzen darstellten. Der edle Winnetou war, vorzüglich in Haltung und Sprache, Herbert Dirmoser, während Fritz Klippel sich mit der männlich-starken Rolle Old Shatterhands in einer alle Sympathien erweckenden Weise abfand. Alois Hermann war der alte, an den Sitten und dem Ethos seiner Stammesgesetze streng festhaltende Häuptling Intschu-tschuna, Anna Budczinsky spielte mit starken Akzenten die unglücklich liebende Nscho-tschi. Aus der großen Zahl der Mitwirkenden, die sich alle zu einem eindrucksvollen und reibungslosen Gesamtspiel vereinigten, sind noch Paul Skarla als Häuptling der feindlichen Kiowas, Heinz E. Pfeiffer als Weißer Biber, Josef Firmans als hemmungsloser Strauchdieb und Mörder Santer zu nennen, während Willy Gade als Shatterhands Freund und Genosse Sam Hawkens unaufdringlich und doch zündend eine heitere Note in das inhaltsreiche Geschehen trug.

Herrliche Bilder boten die bunten Gestalten der Indianer an den grauen Felswänden oder in dem dunklen Grün der Bäume, für echte Kostüme war Sorge getragen worden (Elisabeth von Auenmüller hatte hier erfolgreiche Arbeit geleistet) und auch die Begleitmusik, die Bernhard Eichhorn nach Originalmotiven eingerichtet hatte, wußte den Stimmungsgehalt des Ganzen anpassungsvoll zu untermalen. So wurde das Spiel für die überaus zahlreichen Besucher der Uraufführung zu einem Erlebnis, das zugleich die Eignung der Felsenbühne für die Wiedergabe dieses ungewöhnlichen Stoffes erwies. Die Stimmung des Wilden Westens war vollauf getroffen, und wenn in das harte Knallen der Büchsen das sorglose Lied einer Amsel hineinklang, dann konnte dies die Echtheit des Ganzen nur vervollkommen.

Die Uraufführung wurde zu einem festlichen Ereignis für Kurort Rathen und die ganze Umgebung, [...] Auch die Witwe Karl Mays, Frau Klara May, wohnte dieser Dramatisierung des Hauptwerkes ihres Mannes bei.

Rudolf Leonhardi.